

«Bikinis waren verboten»

Frauen erzählen Schülerinnen, wie es früher in Gossau war. Zum Projekt Frauenspur ist zudem ein Buch geplant.

Melissa Müller

Berta Löhner-Schönenberger (21.2.1900 bis 20.10.1984) wuchs im Restaurant Sántis in Gossau auf. Sie wollte Lehrerin werden, aber es kam anders: Sie unterstützte die Eltern im Restaurant, heiratete, brachte sechs Kinder zur Welt. Ein Mädchen starb kurz nach der Geburt. Da Berta Löhner die Not kinderreicher Familien sah, gründete sie die Familienhilfe Gossau. Nebenbei schrieb sie Gedichte und Zeitungsartikel über das Gossau von früher. Persönlichkeiten wie Berta Löhner werden im Rahmen des Projekts «Frauenspur Gossau» gewürdigt und ins Bewusstsein gebracht. Weil Frauen in der Geschichtsschreibung kaum vorkommen, haben 35 Gossauerinnen drei Jahre lang nach lokalen Frauengeschichten aus dem 20. Jahrhundert gesucht.

Sie blättern in der Kantonsbibliothek Vadiana in alten Zeitungen, sammeln Inserate, Todesanzeigen, 200 Artikel und vertieften sich in über 737 Nachrufe. So kamen über 70 Lebensläufe von Posthalterinnen, Wirtinnen, Bäuerinnen, Müttern, Geschäftsfrauen und Politikerinnen zusammen. Seit Januar kann man ihre Biografien auf www.frauenspur-gossau.ch nachlesen. Die Seite wurde ins Webarchiv der Schweizer Nationalbibliothek aufgenommen. Und ab Mitte November erscheint im Eigenverlag ein Buch mit 28 ausgewählten Frauengeschichten, das in der Buchhandlung Gutenberg erhältlich sein wird.

200 Besucherinnen und Besucher

Um diese Erfolgsgeschichte zu feiern, haben die Spurensucherinnen am Dienstag zur Gala in den Fürstenlandsaal eingeladen – gemeinsam mit Sekundarschülerinnen, die sich mit ihrem Frauenbild und dem Leben der Frauen damals und heute befassen.

Vor dem Eingang verteilen die Sekundarschülerinnen Mineralwasser und selbst gemachte Snacks aus Nüssen, da coronabedingt auf einen Apéro verzichtet werden muss. Sie tragen hell-



Marlene Noser, Brigitte Hollenstein und Anita Egger (von links) mit ihren gesammelten Schätzen.

Bild: Michel Canonica (12. Dezember 2019)

blaue T-Shirts mit dem Spruch «Wir zicken anders». Initiantin Brigitte Hollenstein ist vom Ansturm überwältigt: Rund 200 elegant gekleidete Gäste strömen in den Saal. Darunter der Stadtpräsident, alle Stadträtinnen und der Schulpräsident, aber auch Porträtierte und Angehörige. Für einige ist es ein emotionaler Abend.

«Viele Frauen haben im Hintergrund gewirkt, wurden öffentlich aber kaum wahrgenommen», sagt Stadträtin Helen Alder Frey in ihrer Begrüssung. Das wollen die Spurensucherinnen ändern und sichtbar machen, wie ihre Vorfahrinnen gelebt haben. «Wenn Brigitte Hollenstein etwas anpackt, schafft sie Grosses», sagt Alder. Mit ihrer Begeisterung habe die Erwachsenenbildnerin und Gründerin des Frauennetzes «ein ganzes Heer von Frauen» elektrisiert und für das Projekt motiviert.

Sie befragten Lokalhistoriker und besuchten Zeitzeuginnen in Altersheimen. Auch im

Archiv der Stadt Gossau wurden sie fündig. Spurensucherin Annelies Egli sagt: «Wir wollen unvergesslich machen, was unsere Mütter und Grossmütter geleistet haben.»

«Vor 100 Jahren konnte man als Frau unglaublich viel falsch machen.»



Helen Alder Frey
Stadträtin Gossau, Vorsteherin
«Jugend Soziales Alter»

Brigitte Hollenstein hat bei der Recherche erfahren, wie Gossau vom Dorf zur Stadt wurde. Die Frauengeschichten handeln auch von Seuchen, von Kriegzeiten und hoher Kindersterblichkeit. Die Sekundarschülerinnen haben sich damit in der Schule befasst. Die Spurensucherinnen erzählten ihnen, wie es früher zu und her ging. «Sei keusch und anständig», wurde jungen Frauen befohlen. Bis 1967 durften Mädchen und Buben nicht zusammen in die Badi Gossau, wie Hollenstein erzählt: «Bikinis waren noch lange verboten.»

Getreu dem Motto «Mädchen heiraten ja sowieso» hielt man eine Ausbildung für unnötig – was einige Gossauerinnen noch im späten Alter bedauerten. Wurde eine unverheiratete Frau schwanger, wurde sie oft geächtet, von der eigenen Familie verstossen oder zum Gebären in ein «Heim für gefallene Mädchen» abgeschoben. Der Mann galt als Oberhaupt der Familie, und er schaute: Kann die Frau

im Betrieb anpacken, ist sie eine fleissige Bäuerin? Die Ehe war oft eine Zweckheirat. Helen Alder sagt: «Vor 100 Jahren konnte man als Frau unglaublich viel falsch machen.»

Schülerinnen und ihre Träume

Im Anschluss bezaubern die Mädchen zwischen 12 und 14 Jahren das Publikum mit ihrer Band, mit Gesang und Tanzeinlagen. Frisch, verträumt und voller Optimismus erzählen sie auf der Bühne von ihren Zukunftsplänen. «Ich möchte studieren, einen tollen Beruf ausüben und mit 40 Mutter werden», sagt eine. «Ausserdem will ich ein Pferd und auf einer grossen Bühne Cello spielen.» Eine andere sagt: «Ich möchte meinen Körper lieben.»

Helen Alder fragt die Schülerinnen der Maitlisek, was sie an diesem Abend beeindruckt habe. «Toll, dass wir heute Bikinis tragen und eine Ausbildung machen dürfen», lautet die Antwort eines Mädchens.